

Federtanzhut »orok« der Apalai aus Nordamazonien

Dieser hutartige Federkopfschmuck der karibisch-sprachigen Apalai wird *orok* oder *oroko* genannt und gehört zu den schönsten und kompliziertesten Erzeugnissen der Federkunst südamerikanischer Indianer.

Gesammelt wurde das Stück von dem Schweizer Ethnologen Felix Speiser (1880–1949) und dem Arzt Arnold Deuber 1925 während ihrer Expedition zum Oberlauf des Rio Paru Leste. Der deutsche Ethnologe Curt Nimuendajú (1883–1945) hatte die Apalai im Jahr 1913 besucht und empfahl Speiser das Reiseziel.²⁶ Zufällig traf dieser in der nordbrasilianischen Hafenstadt Belém do Pará eine Gruppe Apalai und konnte mit ihrer Hilfe die beschwerliche Reise den Rio Paru Leste aufwärts bewältigen.

Den Teilnehmern der Expedition gelang es, vier vollständige *orok* ins Basler Völkerkundemuseum mitzubringen. Einen davon konnte das Museum für Völkerkunde München 1934 durch Tausch erwerben. Schon wegen seiner Größe kam dieser Kopfschmuck nur selten komplett nach Europa. Bisher sind 16 vollständige *orok* in Museen nachgewiesen, gesammelt zwischen 1865 und 1970. Das Münchner Stück ist eine frühe und qualitätvolle Arbeit, daher selten und wertvoll.

Die Reihenfolge der sieben Federbänder und ungefähr 20 Federstecker, der Gehänge sowie der rückwärtigen Platte ist genau festgelegt. Sie hat sich über den durch Museums-sammlungen dokumentierten Zeitraum von 150 Jahren nicht verändert.

Die 21 oberen Federn wurden in eine gebogene Liane, *sipó*, gesteckt. Es handelt sich um Schwanzfedern des scharlachroten und blau-gelben Aras. Die Gehänge an den beiden äußeren Federn bestehen aus mit Affenschwanzfell überzogenen Stäbchen, Federn und Sonnenkäfer-Flügeldecken. Die rückwärtige Platte besteht aus einem Geflecht aus *arumã*-Rohr (*Ischnosiphon spp.*) und ist mit Federn vom Hokkohuhn, domestizierten Huhn und Ara besetzt. Die Federbänder sind über ein zylinderförmiges Geflecht gebunden, das ebenfalls aus *arumã*-Rohr besteht. Von oben nach unten wurden folgende Federn verarbeitet:

- 1) das weiße Band besteht aus Harpyenflaumfedern;
- 2) das schwarze aus den Schwanzfedern des Tukan;
- 3) das gelbe aus den Körperfedern des *japú* oder Stirnkrähenvogels, zwei Schwanzfedern vom scharlachroten Ara sowie schwarzen Schwanzfedern vom Tukan;

- 4) das grüne Band besteht aus den Flügelfedern der Amazone;
- 5) das folgende aus Federn des scharlachroten Ara, die im *tapirage*-Verfahren verfärbt wurden (zu *tapirage* vgl. Kat. 41), blauen und roten Arafedern sowie den schwarzen Federn des Hokkohuhns;
- 6) bei den weißen Federn handelt es sich um lange Schwanzfedern von Kampfhähnen;
- 7) im untersten Band sind Körperfedern verschiedener Aras sowie weiße Körperfedern von domestizierten Hühnern oder Kampfhähnen verarbeitet.

Unter den Federbändern folgt ein geflochtener Reif aus *babaçu*-Palmblattstreifen, der anschließende Rock besteht aus Streifen des Rindenbastes *tauari*.

Der Münchner *orok* war bisher in falscher Reihenfolge aufgebaut. Er wurde im September 2007 restauriert und neu gebunden. Einige fehlende Federn wurden ergänzt und sind an der im Vergleich zu den Originalfedern helleren Farbe zu erkennen. Der originale Rindenbastrock ist beschädigt, und es fehlen einige Teile. Dafür wurde ein anderer Rindenbastrock der Apalai angekauft, der in der Ausstellung um den beschädigten Rock gelegt ist. Im Katalog ist der *orok* mit seinem originalen Bastrock abgebildet.

Die Apalai trugen die *orok* bei Festen, unter anderem bei Initiationsfeiern. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts vermischten sich die Apalai mit den nahe verwandten Wayana und werden heute meist als Wayana-Apalai bezeichnet. In gemeinsamen Dörfern in Surinam, Französisch-Guayana und im Nordosten Brasiliens leben noch etwa 1000 Personen. Traditioneller Federschmuck wird nur noch von ganz wenigen Wayana-Apalai angefertigt und getragen.²⁷

Elke Bujok, Andreas Schlothauer

40 Tanzhut: *orok*

Nordamazonien, Nordbrasilien, Rio Paru Leste, Apalai, um 1900; unter anderem *arumã*-Rohr, Palmblattstreifen, Liane, Sonnenkäferflügeldecken, Federn, Rindenbast; H 180 cm, Dm 37 cm, Federaufsatz 110 cm. Inv. 34-35-28



Federkopfreif und Federhaube aus Amazonien

Der Kopfreif und die Haube sind die bislang einzigen, durch eine Sammlungsdocumentation belegten und noch erhaltenen Federobjekte Amazoniens aus der Zeit um 1700. Alle anderen bekannten Stücke sind entweder älter und kamen bereits im 16. und 17. Jahrhundert nach Europa, oder sie wurden erst später gesammelt. Der Kopfreif und die Haube stammen aus der Kunstkammer des Jesuitenpaters Ferdinand Orban (1655–1732) in Ingolstadt. In Kunstkammern versuchten Fürsten, Bürger und Gelehrte seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, die große Welt im Kleinen möglichst vollständig zu vereinen. Sie sammelten all das, was in der Welt existierte, in ihren eigenen Räumen. Dazu zählten Naturalien, Kunsthandwerk jeglicher Art, Gemälde, Kleider, Waffen und Instrumente. Vor allem faszinierte das Rare und Kuriose, das in der Frühen Neuzeit einen besonderen Stellenwert einnahm. Außereuropäische Objekte waren als Belegstücke für das Fremde per se rar und kurios. Sie dokumentierten alleine durch ihre Herkunft den weltumspannenden Anspruch der Kunstkammern und machten beispielsweise in der Münchner Kunstkammer ein Siebtel des Gesamtbestandes aus.²⁸

Die Kunstkammer Ferdinand Orbans ist erstmals um 1690 in Innsbruck belegt.²⁹ Orban war vielseitig interessiert und beschäftigte sich mit Mathematik, Physik, Astronomie und Alchimie. Seit 1672 war er in Innsbruck als Professor für Mathematik und als Hofprediger tätig, 1692 ging er nach Ingolstadt. 1724 ließ er dort ein Gebäude für seine Kunstkammer errichten. Nach Orbans Tod ging die Sammlung zunächst an

die Universität Ingolstadt, 1881 kamen die Ethnographika nach München ins Königlich Ethnographische Museum.³⁰ Orban trat 1672 in den Jesuitenorden ein. Diese Verbindung wird auch die Quelle für seine zahlreichen ostasiatischen Sammlungsgegenstände sowie für den Federkopfschmuck aus Amazonien sein. Die Jesuiten, darunter auch einige aus Bayern, ließen sich erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts am Amazonas nieder, um dort zu missionieren.³¹

Der Kopfreif besteht aus einem geflochtenen Reif aus *babaçu*-Palmblattstreifen und Palmblattrippen, die über eine querlaufende Baumwollschnur geführt sind. Auf diesen Reif sind parallellaufend zwei Federbänder gebunden, wobei jeweils die Außenseiten der Federn einander zugewandt sind. Diese Technik und Herstellungsart ist von keinem anderen Kopfreif Amazoniens bekannt, die meist aus einem doppelten Reif mit eingelegtem Federband bestehen. Die etwa 200 Federn stammen vom oberen Teil des Flügels des blau-gelben Aras (*Ara ararauna*). Die gelb-rötliche Farbe der ursprünglich blauen Federn wurde am lebenden Vogel im *tapirage*-Verfahren erzeugt. Dafür gibt es zwei Vorgehensweisen: Zum einen kann die Verfärbung durch eine bestimmte Fütterung der Aras

41 Federkopfreif

Nordbrasilianisches Grenzgebiet, um 1700; Palmblattrippen, *babaçu*-Palmblattstreifen, Baumwolle, Arafedern; H 10 cm, Dm mit Federn 37 cm. Inv. Orb. 162





beispielsweise mit Fisch erzielt werden. Zum anderen werden die Stellen, an denen Federn ausgerissen wurden, mit einer pflanzlichen oder tierischen Substanz wie dem Sekret eines Pfeilgiftfrosches (*Dendrobatidae*) bestrichen. Dadurch verfärben sich die Federn beim Nachwachsen. Dieses Verfahren schadet den Vögeln nicht, setzt aber ihre Domestizierung voraus. Zum Befestigen der Federn wurden die Federkielen über einem Baumwollfaden umgeknickt und zusätzlich mit einem weiteren Baumwollfaden umwickelt und fixiert. Im Inventar des Museums ist für die Herkunft des Kopfreifes Guayana angegeben. Er stammt wahrscheinlich aus dem nordbrasilianischen Grenzgebiet.³²

Hauben sind vor allem im östlichen und zentralen Amazonien verbreitet. Die Münchner Haube besteht aus ungefähr 2000 Körperfedern verschiedener Aras sowie an der Kalotte aus Federn vom inneren Teil des Flügels. Für die Haube wur-

de zunächst ein Netz aus Palmfaserfäden in Symmetrischen Knoten geknüpft. Dabei wurde von zwei Anfängen, im oberen Teil der Haube ausgehend, gearbeitet. In das Netz sind die Federn paarweise mit umgeknickten Kielen eingehängt und umwickelt. Auch die Herkunft dieses Stückes ist mangels Vergleichsstücken nicht zu bestimmen. Sie wird in Zentralamazonien nahe dem Mündungsgebiet der Flüsse Xingú, Tapajós und Madeira zu suchen sein.³³

*Elke Bujok, Peter Duschl, Andreas Schlothauer,
Annemarie Seiler-Baldinger*

42 Federhaube

Zentralamazonien, um 1700; Pflanzenfaser (Bromelien- oder Palmfaser), Baumwolle, Arafedern; H 22 cm, Dm 23–24 cm.
Inv. Orb. 193